21. JANUAR 2024

DAS GEHEIMNIS DES KÖNIGREICHS

- Dr. Roland Hardmeier -

BIST DU NEU IN DER CHRISCHONA FRAUENFELD?

Wenn du zum ersten Mal in unseren Gottesdienst gekommen bist, dann laden wir dich ein, nach dem Gottesdienst zur Info-Theke zu kommen. Wir möchten dich kennenlernen und dir gerne etwas Kleines überreichen.
Besuche auch unsere Webseite **www.chrischona-frauenfeld.ch** oder ruf uns an unter 052 721 24 61.

Sonntag	21. Jan	14:00	Ukrainischer Gottesdienst
		18:00	Youth Connect
Montag	22. Jan	09:00	Stadtgebet
Mittwoch	24. Jan	07:30	Gebet für die Welt
Donnerstag	25. Jan	14:15	Experience 55+ Unterwegs
Freitag	26. Jan	16:15	Kids Unihockey (Langdorfturnhalle)
		19:30	Gebet für die Jugend
		19:30	TC - Teenagerclub
Sonntag	28. Jan	09:00	Gebet für den Gottesdienst
		09:15	1. Gottesdienst
		10:45	2. Gottesdienst mit Kids- und Teensprogramm, Livestream und Übersetzung
		14:00	Ukrainischer Gottesdienst
		18:30	Quality Time

CHRISCHONA
FRAUENFELD

Heute möchte ich über das Dritte reden, das Jesus tat, um das Königreich unter die Leute zu bringen. Es ist etwas überraschend Einfaches, etwas das bis heute chronisch unterschätzt wird:

Jesus gründete eine Gemeinschaft.

Jesus verkündete kein neues Gesetz. Er kam nicht mit einem neuen Verhaltenskodex. Er legte kein politisches Programm vor und er stellte keine Organisation auf. Sondern er gründete eine Gemeinschaft. Jesus sammelte 12 Jünger um sich und schweisste sie zu einer Gemeinschaft zusammen, die nach den Massstäben des Königreichs lebt.

Diese Gemeinschaft, sagt Jesus in der Bergpredigt, ist eine «Stadt auf dem Berg» und das «Licht der Welt». In der kleinen Jüngergemeinschaft um Jesus fing an, was in der ganzen Welt leuchten soll. Ich bin überzeugt, dass «Gemeinschaft» total relevant für unsere Zeit ist. Wir leben in einer stark individualisierten Kultur. Jeder für sich. Wir bewegen uns in Internet-Blasen. Wir sind digitalen Nomaden, die im Netz durch die ganze Welt reisen. Immer unterwegs, immer etwas Neues, immer beziehungsloser, immer einsamer.

Äusserlich ist vieles gut. Unsere Konsumkultur bietet viele Annehmlichkeiten: Ein Weihnachtseinkauf in New York, zwei Wochen Südsee zum Schnäppchenpreis, das neueste Teil am Black Friday. Das Problem ist: Diese Dinge passen nicht zusammen. Das Leben wird für immer mehr Menschen zur qualvollen Zusammenhangslosigkeit.

Wenn wir Christen im 21. Jh. etwas bewirken wollen, müssen wir der Kultur der Individualisierung eine Kultur der Gemeinschaft entgegensetzen. Kirche ist, theologisch gesagt, die Manifestation des Königreichs in der gegenwärtigen Zeit. In unserer Gemeinschaft wird Reich Gottes sichtbar. In unserer Gemeinschaft wird das «Evangelium» sichtbar. Viele Menschen können das Evangelium gar nicht mehr verstehen, sie müssen es sehen, sie müssen es erleben.

Wir haben am ersten Sonntag einen Grundlagentext aus dem Mk-Ev gelesen: «Jesus ging nach Galiläa. Er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die

Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!» (Mk 1,14-15).

Das Wort «erfüllt» ist unterstrichen. «Die Zeit ist erfüllt.» Jesus bezieht sich auf das AT. Konkret: auf die Hoffnung der Propheten. Die Propheten sahen eine Zeit voraus, in welcher der Messias kommt und mit ihm das Königreich. Sie sahen eine Revolution kommen, die in der ganzen Welt leuchtet, wie eine Stadt auf dem Berg.

Und jetzt kommt Jesus und sagt: «Die Zeit ist erfüllt. Jetzt erfüllt sich die Hoffnung der Propheten!»

Die Propheten

Die Propheten sahen im Geist das Königreich kommen. Sie sahen eine Revolution kommen, die nicht nur ein paar Seelen verändert, sondern die Welt.

Mit dem Leben von Jesus und der Gemeinschaft, die er gründete, begann sich die prophetische Vision zu erfüllen. Was hatten die Propheten für eine Vision? An erster Stelle steht die Vision von einer friedlichen und gerechten Welt.

Der Prophet Jesaja sagte, dass eine Zeit kommt, in der die Menschen aus Lanzen Sicheln machen und es keinen Krieg mehr geben wird (Jes 2). Er sagte, dass der Messias kommt und Frieden in die Welt bringt (Jes 9). Er sagte, dass eine Zeit kommt, in der Feinde miteinander versöhnt werden und zusammen zu Gottes Ehre leben (Jes 19).

Jesus verwirklichte die Vision von Jesaja, indem er eine Gemeinschaft der Versöhnung gründete: Jesus brachte die unterschiedlichsten Menschen zusammen und lehrte sie, nach den Massstäben der Königsherrschaft zu leben: Er lehrte sie, Friedenstifter zu werden: «Selig sind die Frieden stiften, sagt Jesus in der Bergpredigt (Mt 5,9). Er lehrte seine Jünger, einander zu vergeben, nicht 7 Mal, sondern 77 Mal (Mt 18,21-22). Jesus baut eine Gemeinschaft der Versöhnung.

Diese Gemeinschaft ist kein Nebenprodukt des Königreichs, sondern die Verwirklichung. In gelebter, versöhnter Gemeinschaft erfüllt sich die Vision von Jesaja.

Jesus führte eine unglaublich gemischte Truppe an: Fischer mit einer einfachen Bildung wie Petrus. Zöllner, die sich

von der Korruption abgewandt hatten, wie Matthäus. Zeloten, die auf den Befreiungskampf hofften, wie Simon und Judas.

Besessene, die durch Jesus frei geworden waren. Mit diesen Leuten baute Jesus eine Gemeinschaft der Versöhnung. Ronald Sider spricht in diesem Zusammenhang von einem «erlösten Gesindel»:

«Diese neue Gemeinschaft von erlöstem Gesindel war eine lebendige Demonstration des heraufziehenden messianischen Königreiches, in dem Gerechtigkeit und Frieden herrschten. Ihre blosse Existenz bestätigte Jesu Ankündigung des Evangeliums vom Reich und stellte gleichzeitig einen zentralen Teil von ihm dar.»

Was sind wir als Kirche? Wir sind eine Gemeinschaft der Versöhnung. Wenn wir das nicht sind, sind wir irgendetwas, aber nicht die Kirche.

An zweiter Stelle steht bei den Propheten Hilfe für die Armen.

Die Sorge um die Armen war eines der beherrschenden Themen in den Predigten der Propheten. Sie klagten die Reichen für ihren exzessiven Reichtum an und beklagten die Ausbeutung der Armen. Vor allem die Propheten Amos, Jeremia und Jesaja beschäftigte das.

Die Überwindung von Armut ist ein ganz grosses Thema im Alten Testament, auch im Gesetz des Mose. Jesus nahm sich der Armen an: Zu ihnen gehörten die Leprakranken, die als Ausgestossene am Rand der Gesellschaft lebten in bitterer Armut. Jesus rührte sie an. Jesus zeigte, wie radikal er die Menschen liebte, ganz besonders die Armen und die Habenichtse.

Als Jesus an einem Fest eines reichen Gastgebers war crashte er die Party, indem er dem Gastgeber vor allen Leuten sagte: «Wenn du mittags oder abends ein Essen gibst, so lade nicht deine Freunde oder deine Brüder, deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein. Wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein» (Lk 14,12-13).

Das ist nicht sehr nett, aber das kennen wir ja von Jesus. Jesus bringt eine völlig neue Sicht vom Menschen ein! Eine Sicht, die weder im Judentum noch unter den Völkern in der antiken Welt bekannt war.

In der antiken Welt wurden Menschen verachtet, die von der gesellschaftlichen Norm abwichen. Kleinwüchsige und Krüppel bezeichnete abwertend als «Ferkel». Viele von ihnen mussten zur Belustigung der Oberschicht mit Tänzen ihre Abnormitäten zur Schau stellen, um ein wenig Geld zu verdienen und über die Runden zu kommen.

Jesus sieht die Menschen völlig anders. Für Jesus sind die Armen und Abnormen ein unverzichtbarer Teil der «Wertegemeinschaft Mensch».

Mit Jesus fängt eine neue Menschheit an, genau die Menschheit, welche die Propheten im Geist erblickten. In der Jüngergemeinschaft um Jesus beginnt sie sich zu materialisieren:

Jesus und seine Jünger nahmen sich der Armen an. Sie hatten eine gemeinsame Kasse (Johannes 12). Sie teilten ihr Leben und ihre Güter und verwendeten das Wenige, das sie hatten, um die Armen zu unterstützen.

Nach der Himmelfahrt Jesus führte die Jerusalemer Gemeinde das materielle Teilen weiter: «Es gab keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besassen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füssen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte» (Apg 4,34-35).

Es ging nicht um den völligen Verzicht auf Privatbesitz, sondern um häufig vorkommende Fälle von freiwilliger «Besitzübereignung».

Die ersten Christen lehrten von Jesus, sich der Armen anzunehmen. Sie feierten in ihren Häusern nicht nur die Erlösung von ihren Sünden, sie lebten auch erlöste wirtschaftliche Beziehungen.

Wenn wir relevant sein wollen, müssen wir diesem Beispiel folgen und entsprechende Formen von Kirche zu finden. Wenn das passiert, sind wir «eine Stadt auf dem Berg».

An dritter Stelle steht Gerechtigkeit für Unterdrückte.
Die Propheten klagten häufig, dass die Reichen die Armen unterdrückten. Ganze Passagen in den prophetischen Büchern sind voll davon, hauptsächlich bei Jesaja und Amos. Hilfe für Arme und Gerechtigkeit für Unterdrückte sind eng miteinander verbunden.

Armut ist damals wie heute häufig eine Folge von Ungerechtigkeit. Jesus nahm sich der Benachteiligten an: den Behinderten, den Kranken, den Frauen, die von den meisten Männern verachtet wurden.

Armut war nicht selten eine Folge von hohen Steuern, von ausstehenden Lohnzahlungen oder von Verwaltern, die ihre Angestellten schlecht behandelten. Jesus macht das in einigen seiner Gleichnissen zum Thema. Jesus nahm sich der Behinderten an. Er heilte nicht nur. Er begegnete ihnen auf eine Art und Weise, dass sie ihre Würde wiederbekamen, die sie als Menschen im Bild Gottes haben.

Jesus nahm Frauen in seine Gemeinschaft auf und unterwies sie in der Tora und in der Lehre vom Königreich. Die Schriftgelehrten sagten: «Lieber ein Torarolle verbrennen als eine Frau in der Tora unterrichten!» Jesus sah das anders. In seiner Gemeinschaft lernten Frauen und Männer miteinander. Im Umfeld von Jesus konnte Frauenverachtung nur welken und musste schliesslich sterben.

Mir merken: Die Propheten sahen etwas ganz Neues kommen: Eine neue Art, Mensch zu sein. Eine neue Art von zwischenmenschlichen Beziehungen. Ein Königreich, wie es das damals nirgends gab. Die Botschaft der Evangelien ist: In der Person Jesu bricht dieses Königreich an. Mit Jesus, seinem Leben und Sterben und Auferstehen erfüllt sich die Hoffnung der Propheten.

Jesus verstand die Gemeinschaft des Königreichs, die sich um ihn bildete, als Alternative zu den Herrschaftsstrukturen der Welt.

Das wird in einem grundsätzlichen Wort von Jesus deutlich, als er seinen Jüngern sagte: «Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen.» (Mt 20,25-27).

Jesus analysiert die Verhältnisse messerscharf: Rom und seine Helfershelfer der jüdischen Oberschicht repräsentieren nicht als Unterdrückung und Ausbeutung. Die Welt ist böse!

Jesus empfiehlt seinen Jüngern nicht den Rückzug

aus der bösen Welt. Ganz anders: «Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch gross sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll euer Diener sein.» Jesus entwickelt mit diesem Wort vor den Augen seiner verdutzten Schüler ein konkretes Gegenmodell zur Welt. Jesus schafft in seiner Person eine Gegenkultur.

In dieser neuen Kultur sind Ausbeutung und Unterdrückung durch gegenseitiges Dienen abgeschafft: «Wer bei euch gross sein will, der soll euer Diener sein». Jesus lehrt uns hier etwas ganz Wichtiges über Kirche: Die Kirche ist kein insularer Rückzugsraum aus einer bösen Welt. Als Nachfolger von Jesus leben wir mitten in der Welt nach den Massstäben des Königreichs. In der Welt, aber nicht von der Welt.

Als Kirche haben wir die Aufgabe, das Evangelium zu verkünden und zu verkörpern. Der visionäre Dreiklang der Propheten soll unter uns sichtbar werden: Sich den Armen annehmen, versöhnte Beziehungen leben, lieben, vergeben, Frieden stiften. Eine «Stadt auf dem Berg» sein.

Die Jesus Revolution

Die antike Welt kannte die Art von Gemeinschaft, die Jesus brachte, nicht. Sie war sogar völlig undenkbar. Jesus brachte eine gesellschaftliche Revolution auf den Weg. Im Gleichnis vom Senfkorn beschreibt Jesus diese Revolution so: «Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf seinen Acker säte. Es ist das kleinste von allen Samenkörnern; sobald es aber hochgewachsen ist, ist es größer als die anderen Gewächse und wird zu einem Baum, so dass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten» (Matthäus 13,31-32).

Jesus startete eine Senfkorn-Revolution. Er begann im Kleinen. 12 Jünger. Die erst einmal lernen mussten miteinander auszukommen. Jesus baute eine Alternativgemeinschaft auf, welche die Bergpredigt, die Magna Charta des Königreichs im Herzen trägt und danach lebt.

Ich habe euch eine coole Definition von Kirche: Die Kirche ist die Senfkorntruppe von Jesus, die nach den Massstäben der Königsherrschaft lebt.

Das ist total relevant für unsere individualistische

Kultur. Es ist auch darum relevant, weil unsere Kultur dem Evangelium gegenüber zunehmend feindselig eingestellt ist. Im Moment vollzieht sich in der westlichen Welt eine markante Veränderung im Verhältnis zwischen Christentum und Kultur.

Übersicht:

- Fast 2000 Jahre lange gab es ein Miteinander von christlichem Glauben und Kultur. Von dieser Zeit sprechen wir heute als dem «konstantinischen Zeitalter» mit seiner Symbiose von Christentum und Kultur. Es begann im 4. Jh. als der römische Kaiser Konstantin das Christentum als Religion förderte und so Europa in vormoderner Zeit ein christlicher Kontinent wurde.

- Aus diesem Miteinander wurde im Zeitalter der Moderne (ab dem 18. Jh.) ein Nebeneinander. Es gab eine Kultur der Vielfalt. Christliche Lebensentwürfe und säkulare existierten nebeneinander. Man mochte sich nicht besonders, aber man liess sich leben. Es gab eine Kultur der Vielfalt.

- Seit der Jahrtausendwende wird aus dem Nebeneinander ein Gegeneinander. Die Postmoderne ist vom Gedanken der Toleranz geprägt. Und jetzt passiert vor unseren Augen etwas Interessantes und Befremdendes: Der Toleranzgedanke wird dominant! Er wird so dominant, dass er zur gesellschaftlichen Grundverfassung wird und es immer weniger Platz für christliche Ansichten gibt.

- Das Miteinander von Christentum und Kultur ist vorbei. Wir steuern auf eine Diktatur der Toleranz hin.

Wir befinden uns in einer Situation des Exils: Wir werden ausgegrenzt. Wir werden mit unseren Ansichten zu Fremdkörpern. Wie reagieren wir darauf?

Vielleicht sollten wir uns daran erinnern, dass das Christentum nicht in einer Symbiose mit dem Geist der Antike entstand. Im Gegenteil: Die ersten Christen wurden ausgegrenzt. Die waren im gesellschaftlichen Exil. Sie bezeichneten sich als «Fremdlinge und Pilger» (1Petr 2,11).

Eine Situation des Exils ist für uns Christen nichts Neues. Es ist nicht einmal existenziell bedrohlich. Ein lebendiges Christentum gab es lange vor dem konstantinischen Zeitalter. Das Christentum der Anfänge war trotz des massiven Drucks der antiken Mehrheitskultur lebendig, vielleicht sogar wegen dieses Drucks.

Und jetzt ist die Frage, wie wir auf Ausgrenzung reagieren.

Wisst ihr, was das Wichtigste ist? Wir müssen den Mut haben, die Kirche zu sein! So wie Jesus uns das vorlebte mit seiner Jüngergemeinschaft.

Ich komme viel in christlichen Gemeinschaften herum und sehe ganz unterschiedliche Reaktionen auf die gegenwärtige Situation:

- Es gibt die Konservativen, die in der Corona-Pandemie und dem Krieg im Nahen Osten das Ende der Welt erblicken. Ich kenne Christen, die ernähren sich hauptsächlich mit Youtube Videos von Endzeitspezialisten. Sie ziehen sich auf die Insel der christlichen Glückseligkeit zurück mit ihren Videoclips und ihren Freunden, die gleich denken wie sie, und warten das Ende ab.
- Am anderen Ende des Spektrums gibt es die Progressiven, die ziemlich liberal sind und den Zeitgeist mit dem Heiligen Geist verwechseln. Sie treffen sich mit ein paar Exits aus christlichen Gemeinden auf ein Bier und sagen: «Das ist Kirche.»
- Dazwischen gibt es die Unentschlossenen, die es vorziehen, am Sonntagmorgen Predigten im Internet zu hören.

Ich rede nicht von denen, die aus gesundheitlichen Gründen den Gottesdienst im Livestream verfolgen oder wegen anderen nachvollziehbaren Umständen. Ich rede von denen, die auf dem Sofa sitzen, einen Gottesdienst konsumieren und Erdnüsse knabbern. Das war jetzt ein wenig böse, aber ihr wisst, was ich meine! Ich hoffe es! Liebe Leute, das ist nicht Kirche und nicht das Königreich!

Alle diese Formen von Glauben sind auf subtile Art vom individualistische

Zeitgeist geprägt. Was schlimmste Verfolgung in 2000 Jahren nicht geschafft hat, bewirkt die Digitalisierung im Handumdrehen: Dass Christen darauf verzichten, sich zu versammeln und gemeinsam anzubeten.

Ich sehe das in vielen Gemeinden und erlebe es in meiner eigenen. Das tut weh! Wenn Christen sich nicht mehr versammeln, ist das ein Zeichen für eine innere Kapitulation vor dem postmodernen Zeitgeist. Im Grunde genommen ist das die Weigerung, die Kirche zu sein. Und darum sage ich: Wir müssen den Mut haben, die Kirche zu sein.

Wir brauchen eine Renaissance der Gemeinschaft! Wenn wir in der Welt etwas bewirken wollen, müssen wir der Kultur der Individualisierung eine Kultur der Gemeinschaft entgegensetzen.

Ich sehe viele Leute hier am Sonntagmorgen. Das ist toll! Bleibt dabei! Feiert miteinander! Weint miteinander! Esst miteinander! Vergebt einander! Wenn nötig: Züchtet Tomaten miteinander! Lebt einfach Gemeinschaft!

Herzliche Einladung

zu einem Date zu Zweit.

Euch erwartet ein Abendessen in einem stimmungsvollen Ambiente, bei dem ihr den Alltag für kurze Zeit hinter euch lassen könnt.

Zudem gibt es einen kurzen Impuls für eure Beziehung, Zeit zu zweit und einen Dessert um euch den Abend zu versüssen.

Es gibt keine Gruppendiskussionen.
Die Privatsphäre von euch als Paar ist uns sehr wichtig.

Wer: für Paare & Ehepaare

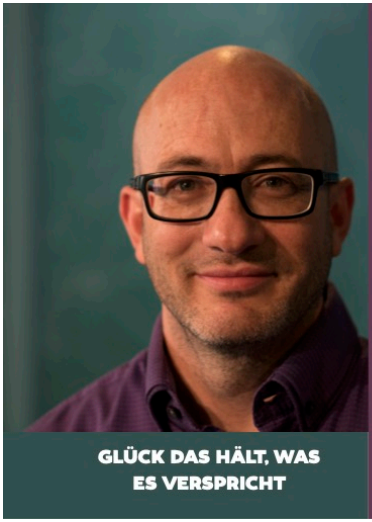
Wo: Restaurant Wetterbaum
Breitenstrasse 2c
8500 Frauenfeld

Zeit: 18:45 Uhr - 21:30 Uhr

Kosten: 80.- pro Paar
(1 Bier oder 1 Glas Wein inklusive)

Anmeldung: bis am 30.01.2024,
Die Plätze sind begrenzt
unter: www.chrischona-frauenfeld.ch

Kontakt: adrian.blaser@vivakirche.ch



Church Brunch

Mit Paul Bruderer
Sonntag, 03. März 2024
10.00 Uhr

Weitere Informationen und das Anmeldeformular findet ihr auf unserer Homepage:

www.chrischona-frauenfeld.ch

CHRISCHONA
FRAUENFELD

SPENDEN VIA TWINT

Spende einen von dir frei wählbaren Betrag - einfach und bequem. Es werden keine Absenderdaten übermittelt.
Vielen Dank.

CHRISCHONA
FRAUENFELD

Chrischona Frauenfeld, Ringstrasse 2, 8500 Frauenfeld, Tel.: 052 721 24 61
Email: sekretariat@chrischona-frauenfeld.ch / www.chrischona-frauenfeld.ch

Spenden mit **QR-Einzahlungsschein** für Chrischona Frauenfeld:
IBAN CH33 0078 4152 0463 8580 3
Kontoinhaber: Chrischona Schweiz, Chrischonarain 200, 4126 Bettingen